

visAvie

DAS MAGAZIN DER ZIEGLERSCHEN

Wilhelmsdorf um 1870



Die Zieglerschen 

MÄRZ 2024 | NR. 1

Titelthema: 1824

INHALT



1824: FOTOS – UND AUCH DEN BETSAL – GAB ES DAMALS NOCH NICHT (DIESES BILD IST VON ETWA 1937). DAFÜR JEDE MENGE GESCHICHTEN. EIN SPAZIERGANG DURCH 200 JAHRE IN WILHELMSDORF. TITELTHEMA.

06

Aktuelles

- 05 Millionenförderung: Land und Kommunalverband unterstützen wichtige Bauprojekte der Zieglerschen
- 05 Weltoffenheit: Die Zieglerschen positionieren sich für Demokratie und Toleranz
- 16 Erfüllter Lebenstraum: Zwei Nachfahren von Johannes Ziegler auf Spurensuche in Wilhelmsdorf

Titelthema

- 06 200 Jahre Wilhelmsdorf: Was 1824 im Moor begann, ist zur Erfolgsgeschichte geworden. Auch für die Zieglerschen. Ein Spaziergang durch die Zeit.
- 13 Woher kommt Ihr Interesse an Johannes Ziegler und Wilhelmsdorf? – Fragen an Prof. Dr. Hermann Ehmer

Porträt

- 14 Über Johannes Ziegler, den Namensgeber der Zieglerschen, ist viel bekannt. Was aber weiß man über seine Frau? Über »Frau Direktor« oder »Mama Ziegler«, über die er schrieb: »Nur im Bunde mit meiner lieben Frau konnte ich das Werk, dass Er mir aufgetragen hatte, hinausführen.« Versuch einer Annäherung an Mathilde Ziegler – fast 100 Jahre nach ihrem Tod.

Spenden und Stiften

- 20 Danke – für eine Reise nach Berlin, Mittel für »Musik gegen das Vergessen« und viele, viele Spenden!
- 22 Bitte: Katharina Traub* wünscht sich einen Ausflug in den Zoo. Herzenswünsche erfüllen: Machen Sie mit!



AUFERSTEHUNG: AN OSTERN FEIERN WIR DEN UNBEDINGTEN LEBENSWILLEN GOTTES

24

Impulse

- 18 10 Einwohner 1824 – 5.018 Einwohner heute ... Die Erfolgsgeschichte Wilhelmsdorfs in Zahlen. Denkzeit.
- 24 Woher kommt der Mut? Das frage ich mich, wenn wir in Krisenzeiten über die Zukunft entscheiden müssen. Ein Oster-Impuls von Pfarrer Gottfried Heinzmann.

Wir

- 26 Guten Tag, was machen Sie gerade? – Anruf bei Maria Stark, dienstälteste Mitarbeiterin der Zieglerschen
- 27 Wie sind Sie zu den Zieglerschen gekommen? – Fragen an Michaela Bressel, Nachfahrin von Johannes Ziegler
- 27 Ostergeschichte: Tauchen Sie ein und erleben, dass der Auferstandene Ihnen näher ist, als Sie ahnen. TV-Tipp.



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

2024 hat für Wilhelmsdorf gut begonnen – mit einem großen Fest am 7. Januar. Manche Prominente, wie Sozialminister Manfred Lucha oder Landesbischof Ernst-Wilhelm Gohl haben sich die Ehre gegeben. Der Anlass: das Gründungsjubiläum von Wilhelmsdorf. Auf den Tag genau vor 200 Jahren waren zehn Siedler im Moor angekommen und haben mit Mut und Ausdauer eine Erfolgsgeschichte geschrieben.

Auch für uns Zieglersche lohnt ein dankbarer Blick zurück, denn seit 187 Jahren sind wir ein wichtiger Teil der Gemeinde. 1837 von August Friedrich Oßwald als Taubstummengemeinschaft gegründet, sind wir heute ein großes Sozialunternehmen. Das Engagement von 3.400 Mitarbeitenden macht uns aus – und unsere christlich-diakonischen Wurzeln.

Was wir sind, verdanken wir auch unserem Namensgeber Johannes Ziegler. Mit Beharrlichkeit, Einfallsreichtum und Gottvertrauen hat er sich für seine Nächsten eingesetzt und uns Zieglersche geprägt. Geprägt haben er und Oßwald auch Wilhelmsdorf insgesamt. Menschen mit Behinderung gehören ganz selbstverständlich zu uns! Was ist geblieben, was hat sich weiterentwickelt? Dem gehen wir in der aktuellen visAvie nach.

Wir wünschen Ihnen eine spannende Lektüre und ein mutmachendes Osterfest!

Ihr

 Gottfried Heinzmann
 Vorstandsvorsitzender

Ihr

 Markus Lauxmann
 Kaufmännischer Vorstand



BÜRGERMEISTERIN SANDRA FLUCHT (L.) UND DIE WILHELMSDORFERIN LORE PFAFF. DIE 100-JÄHRIGE HAT DIE HÄLFTE DER GEMEINDE-GESCHICHTE SELBST ERLEBT.

DIE ZIEGLERSCHEN 200 JAHRE WILHELMSDORF: GELUNGENER AUFTAKT ZUM JUBILÄUMSJAHR

Gelungener Auftakt zum Jubiläumsjahr »200 Jahre Wilhelmsdorf«. Am 7. Januar 1824 kamen die ersten zehn Siedler ins Lengenweiler Ried, um hier eine pietistische Siedlung zu gründen. Exakt 200 Jahre später versammelten sich in der Riedhalle mehr als 600 Bürgerinnen und Bürger sowie Gäste – sogar aus Ohio, USA –, um an die Geschichte des Dorfes zu erinnern. Wie besonders diese ist, zeigt die Anzahl von Ehrengästen, die Bürgermeisterin Sandra Flucht begrüßen durfte. Wilhelm Herzog von Württemberg, dessen Vorfahr König Wilhelm I. die Siedlung auf seinem Privatgrund ermöglichte, saß gemeinsam mit allen Abgeordneten des Wahlkreises Ravensburg von Bund und Land in der ersten Reihe. Dazu gesellten sich Sozialminister Manne Lucha und Landrat Harald Sievers, die auch Grußworte an die Gäste richteten. Einen Festgottesdienst gestaltete der württembergische Landesbischof Ernst-Wilhelm Gohl. Auch die Zieglerschen, untrennbarer Bestandteil der Gemeinde, präsentierten sich bei der Veranstaltung. *SW*



HÖR-SPRACHZENTRUM WUSCHELBÄR & CO. FEIERN 50. GEBURTSTAG

Der Verlag am Sprachheilzentrum feiert sein 50-jähriges Bestehen. 1974 gründeten zwei Lehrer den Verlag, da es kaum Therapiematerial für Kinder mit Sprachbeeinträchtigungen gab. So entwickelten sie eigenes Material für Sprachtherapie und Diagnostik – und das wird bis heute fortgeführt. Bestellungen kamen sogar schon aus Japan oder Australien. Fürs Jubiläumsjahr haben sich die Verlagsleiterinnen Mona Henle und Anna Lienemann viele schöne Aktionen ausgedacht. Erfahren Sie mehr auf: www.zieglersche.de/verlag-50 *NP*

15.000 €
beträgt das Gründungs-
kapital des neuen
»Quartiersfonds Lebens-
wertes Wendlingen«.
Er wurde am 29. Februar
gegründet.

Für die Stadt Wendlingen – neben den Zieglerschen zweite Gründungstifterin – unterzeichnete Bürgermeister Steffen Weigel die Gründungsurkunde. Ziel des innovativen Fonds ist es, durch bürgerschaftliches und finanzielles Engagement langfristig Vorhaben für die Bewohnerinnen und Bewohner im Seniorenzentrum Taläcker der Zieglerschen und Wendlinger Bürger zu ermöglichen. *JR*



BEHINDERTENHILFE ROTACH-GÄRTNEREI WIEDER GEÖFFNET

Seit Mitte Januar ist die Bioland Rotach-Gärtnerei in Wilhelmsdorf wieder geöffnet. Nach einem massiven Hochwasserschaden mussten die Räumlichkeiten umfassend renoviert werden. Jetzt erstrahlt der etwas vergrößerte Verkaufsraum in neuem Glanz und begeistert mit einem erweiterten Sortiment. »Das kommt gut an und wir erhalten viele positive Rückmeldungen«, berichtet Gärtnerei-Chef Helmut Rotter. Die Öffnungszeiten des Ladens am Korntaler Weg 6 sind unverändert: Dienstag und Freitag von 9 bis 18 Uhr. *AS*

BEHINDERTENHILFE LAND UND KOMMUNALVERBAND FÖRDERN BAUVORHABEN IN MILLIONENHÖHE

Das Land Baden-Württemberg und der Kommunalverband Jugend und Soziales (KVJS) fördern Bauprojekte der Behindertenhilfe mit 6,1 Millionen Euro. Für den Ersatzneubau der NEULAND-Werkstatt in Wilhelmsdorf gibt es 3,7 Millionen Euro. Für Projekte in Kluftern sind 2,4 Millionen bestimmt. In Wilhelmsdorf soll ortskernnah der Ersatzneubau für die NEULAND-Werkstatt entstehen. Auf 5.200 Quadratmetern ist ein eingeschossiges Werkstattgebäude für 175 Menschen mit Assistenzbedarf geplant. Der Bau hat ein Investitionsvolumen von insgesamt rund 18,5 Millionen Euro. Baubeginn ist für 2025 anvisiert. In Friedrichshafen-Kluftern kann nach langer Planung der Bau eines Wohngebäudes für 24 Menschen sowie eines Förder- und Betreuungsbereiches (FuB) mit 18 Plätzen beginnen. Eingebettet sind die Gebäude in das neue Wohngebiet »Lachenäcker Erweiterung Ost«, in dem künftig 275 Menschen leben sollen. Die Fertigstellung ist für 2026 geplant. »Wir freuen uns sehr über die Förderzusagen. Sie zeigen, dass Menschen mit Unterstützungsbedarf einen festen Platz in unserer Gesellschaft haben und sie geben uns Planungssicherheit«, betont Christoph Arnegger, Geschäftsführer des Facility Managements der Zieglerschen. »Für die breite Unterstützung danken wir sehr.« *SW*



ALTENHILFE FAMILIENFREUNDLICHER ARBEITGEBER

Vier Seniorenzentren, die Geschäftsstelle der Altenhilfe und die Diakonie-/Sozialstation Mössingen erhielten Ende Februar erneut das Siegel »Familienbewusstes Unternehmen«. »Die Auszeichnungen sind eine tolle Bestätigung unserer Bemühungen«, so Altenhilfe-Geschäftsführer Sebastian Köbbert. »Zugleich sind sie eine Verpflichtung für die Zukunft.« Seit 2014 lässt sich die Altenhilfe regelmäßig neu zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf zertifizieren. *JR*

DIE ZIEGLERSCHEN FÜR WELTOFFENHEIT, TOLERANZ UND DEMOKRATIE

Gottfried Heinzmann, Vorstandsvorsitzender der Zieglerschen, hat sich angesichts der bundesweiten Demonstrationen gegen Fremdenhass und Rechtsextremismus deutlich positioniert. »Weltoffenheit, Toleranz und Demokratie. Für diese Werte stehen wir Zieglerschen«, so Heinzmann in einem Statement. »Ich weiß, dass viele, viele Mitarbeitende dies teilen und sich täglich dafür einsetzen.« *SW* Mehr auf: www.zieglersche.de/weltoffenheit



AUF DEN SCHULTERN DER GRÜNDERGENERATION: GOTTFRIED HEINZMANN IST HEUTE VORSTANDSVORSITZENDER DER ZIEGLERSCHEN.
SANDRA FLUCHT IST FRISCH WIEDERGEWÄHLTE BÜRGERMEISTERIN DER GEMEINDE WILHELMSDORF.

DAMALS UND HEUTE:
SEIT 1828 IST DER BETSAAL (OBEN) MITTELPUNKT
DER GEMEINDE WILHELMSDORF. UM IHN HERUM
AUF DEM SAALPLATZ BEFINDEN SICH ZAHLREICHE
HISTORISCHE GEBÄUDE – ETWA DAS PFARR-
HAUS (UNTEN), DAS 1837 ERBAUT WURDE.



200 JAHRE WILHELMSDORF

Was 1824 mit zehn Siedlern im Moor begann, ist zur Erfolgsgeschichte geworden. Auch für die Ziegler'schen. Ein Spaziergang durch die Zeit.

Ein Tag Ende Januar: Ich stehe auf dem Saalplatz im oberschwäbischen Wilhelmsdorf. Unter fachkundiger Führung werde ich gleich einen Rundgang durch die Gemeinde machen, deren Geschichte praktisch untrennbar mit dem christlichen Glauben, der Diakonie und mit den Zieglerschen verknüpft ist. Anlass meines Besuches: Wilhelmsdorf, 1824 unter außergewöhnlichen Umständen gegründet, feiert in diesem Jahr seinen 200. Geburtstag. Ich bin gespannt, was ich erfahren werde ...

Text: Volkmar Schreier

Ich bin zu früh und schaue mich um, während ich auf Johannes Ehrismann warte. Der ist im Hauptberuf Referent für Theologie und Ethik bei den Zieglerschen, dem großen diakonischen Sozialunternehmen, das in Wilhelmsdorf seinen Hauptsitz hat. Nebenbei führt er regelmäßig Interessierte durch den Ort (wie man zum Beispiel auch auf Seite 17 lesen kann). Heute führt er mich. Ja, denke ich, man sieht, dass Wilhelmsdorf auf dem Reißbrett konzipiert wurde. Vier Straßen führen auf den zentralen Platz zu und bilden aus der Vogelperspektive ein Kreuz. Inmitten des Platzes ein Gebäude, schlicht, mit einem kleinen Türmchen in der Mitte, die Stirnseiten auf die vier Straßen ausgerichtet – der Betsaal. Keine klassische Dorfkirche, irgendwie anders. »Beeindruckend, oder?« Johannes Ehrismann steht neben mir. In der Hand hält er historische Bilder und zeigt mir einen Kupferstich des Saalplatzes. »Der Platz sollte quadratisch sein, so wie in der Offenbarung das neue Jerusalem beschrieben wird«, erzählt er. »Denn die ersten Siedler, die Ur-Wilhelmsdorfer, lebten in der Naherwartung: Sie waren fest überzeugt, dass die Welt bald untergehen, der Tag des jüngsten Gerichts kommen und Jesus zurückkehren würde.«

»Die Siedler waren Pietisten, fromm und fleißig«, erklärt Johannes Ehrismann weiter, als wir loslaufen. Die Brüdergemeinde in Korntal bei Stuttgart, woher sie stammten, sei irgendwann zu klein geworden. – Inzwischen sind wir am Betsaal angekommen. Wir treffen Norbert Graf, den Pfarrer der Brüdergemeinde. Hier im Betsaal feiert die Gemeinde ihre Gottesdienste. Graf bittet uns hinein. Warum die Siedler ausgerechnet hierher kamen? »Sie hätten sonst auswandern müssen, nach Amerika oder Russland, um ihren Glauben frei zu leben.« Der württembergische König Wilhelm wollte aber seine Landeskinder nicht verlieren – und gab ihnen daher ein Stück Land: mitten im Moor, nass, unfruchtbar. Im Januar 1824 machten sich die ersten zehn Siedler daran, das Moor zu entwässern und ein neues Dorf aufzubauen. Wilhelmsdorf sollte es heißen, zu Ehren des Königs. Der Anfang war schwer, die Böden warfen kaum etwas ab, bittere Armut prägte den Ort. Und so machten die Wilhelmsdorfer aus der Not eine Tugend: »Das ist die DNA von Wilhelmsdorf: denen helfen, die noch ärmer sind«, sagt Pfarrer Graf. Bereits 1830, also sechs Jahre nach Ankunft, wird die »Rettungsanstalt armer und verwahrloster Kinder« gegründet, die erste diakonische Einrichtung in Wilhelmsdorf.



DER BETSAAL VON INNEN. NORBERT GRAF, PFARRER DER BRÜDERGEMEINDE, ZEIGT EIN BILD AUS VERGANGENEN ZEITEN.

Über die folgenden Jahre wächst die diakonische Arbeit, gespeist auch aus dem christlichen Glauben der Siedler: 1837 gründet der Taubstummenlehrer August Friedrich Obwald die »Taubstummenanstalt«, wo hör- und sprachgeschädigte Kinder nicht nur »bewahrt« werden, sondern auch Bildung erhalten. 1857 wird das »Knabeninstitut« als Internatsschule gegründet. Und 1864 kommt ein junger Lehrer namens Johannes Ziegler in den Ort. Eigentlich möchte er nur ein paar Jahre von Obwald lernen. Doch Ziegler bleibt, heiratet eine Tochter Obwalds (siehe Seite 14), und verschreibt sich der diakonischen Arbeit im Ort. Er erweitert die Hilfsangebote: 1880 beginnt die Arbeit mit geistig behinderten Taubstummen, wofür 1881 das »Haus Höchsten« gebaut wird, 1905 startet die Arbeit mit suchtkranken Menschen. Ziegler legt den Grundstein für das, was heute »Die Zieglerschen« sind. »Eigentlich visionär«, sagt Ehrismann. »Wer keine natürlichen Ressourcen hat, investiert in Bildung und Hilfe.«

Bis sich 1924 die Wege von kirchlicher und bürgerlicher Gemeinde trennen, ist in Wilhelmsdorf eigentlich alles eins: Es gibt keine Unterscheidung in kirchliche und weltliche Gemeinde, der Vorsteher der Brüdergemeinde ist gleichzeitig der Bürgermeister, der Ort ist faktisch eine große diakonische Einrichtung.

Wieder draußen auf dem Saalplatz sehen wir ein weiteres ortsbekanntes Gesicht: Sandra Flucht. Seit acht Jahren ist die 51-Jährige Bürgermeisterin, gerade wurde sie wiedergewählt. Was sie an Wilhelmsdorf besonders schätzt? »Das Zusammenleben mit Menschen mit Behinderung ist eine Bereicherung«, sagt sie. »Es kommt schon auch vor, dass Klienten der Behindertenhilfe spontan die Bürgermeisterin in ihrem Büro besuchen«, berichtet sie lachend. Wenn sie an die Ursprünge »ihres« Ortes zurückdenkt, fällt ihr spontan die Aufbauarbeit ein. Und heute? Heute drücken die ganz alltäglichen Sorgen

einer Bürgermeisterin: Die Aufgaben werden größer, die Kassen leerer. »Heute geht es darum, das zu erhalten, was aufgebaut wurde: Die Infrastruktur, das breit aufgestellte Schulwesen, das soziale Miteinander.« Die Zieglerischen seien ein wichtiger Wirtschaftsfaktor für den Ort. »Ich hoffe einfach«, wünscht sie sich, »dass es den Zieglerischen auch in Zukunft gelingt, ihre Strukturen hier im Ort zu erhalten.«

Weiter geht es. Johannes Ehrismann weist mich auf einige Gebäude hin, die sich direkt am Saalplatz befinden: Das Pfarramt und der Gasthof »Post«, wo Johannes Ziegler und seine Frau Mathilde nach ihrer Hochzeit eine Zeit lang gewohnt haben. Dann an der Zußdorfer Straße rechts das Benedict-Nimser-Haus, das letzte noch original erhaltene Gebäude aus den Gründungstagen, und links der Friedhof, wo wir dem Grab Johannes Zieglers einen Besuch abstatten. Wir biegen ab in Richtung Wolfsbühl: Die Schule des Hör-Sprachzentrums setzt heute fort, was 1837 in der Taubstummenanstalt begann. »Wenn man den Bogen von den Anfängen der diakonischen Arbeit ins Heute spannen will, sollten wir dort hin«, sagt Johannes Ehrismann.

Gerade ist der Vormittagsunterricht zu Ende, Kinder mit Schulranzen kommen uns entgegen. Vor der Eingangstüre stehen Andreas Schmid, Schulleiter der Schule am Wolfsbühl, und Christiane Stöppler, die Geschäftsführerin des Hör-Sprachzentrums. Johannes Ehrismann hat ein altes Bild im Archiv gefunden, das eine Unterrichtssituation zeigt: Ein Lehrer bringt seinen Schülern den Laut »A« bei, an die Tafel ist kunstvoll ein Affe gemalt, daneben steht das Wort »Aff«. Die beiden Fachleute betrachten das Bild und lächeln nachsichtig. »Ja, Visualisierung ist wichtig«, sagt Andreas Schmid. »Aber Pädagogik und Didaktik haben sich natürlich weiterentwickelt.«

Die beiden nehmen uns mit in ein modernes Klassenzimmer. Auch hier hängen rund um die Tafel Bilder, die einen Laut visualisieren. Daneben aber: moderne Technik, mit der sich Sprache direkt an Hörgeräte oder Cochlea-Implantate übertragen lässt. »Uns verbindet mit der Taubstummenanstalt von damals das Ziel, Kindern und Jugendlichen mit Hör- oder Sprachbehinderung Zugang zu Bildung zu geben«, sagt Christiane Stöppler. Der Unterschied zu früher: Da kamen die Kinder in die Taubstummenanstalt, nur dort

fand Bildung statt. »Heute strahlen wir mit unseren Angeboten in die Region hinein.« Sieben Schulen machen das möglich, dazu Beratungsstellen und Schulkindergärten.

»Was ist der individuelle Bedarf, wer braucht was und wieviel, um wirkliche Teilhabe zu erreichen?« Eine Frage, die Uwe Fischer, Geschäftsführer der Behindertenhilfe, bewegt. Wir sind inzwischen zurück in Richtung Ortsmitte gelaufen und stehen vor dem »Haus Höchsten«. Es ist nicht mehr das markante Haus von 1881, denn dieses ist 1974 abgebrannt und wurde wieder aufgebaut. »Wir müssen froh sein, dass das Bundesteilhabegesetz über die letzten Jahre entstanden ist«, meint Fischer, der angesichts von Krisen und leerer staatlicher Kassen Verteilungskämpfe heraufziehen sieht. »Wer bekommt wieviel? Diese Diskussion wird kommen«, ist er sich sicher. »Wir sollten froh sein, dass wir heute in der Behindertenhilfe ganz andere Voraussetzungen haben als damals, als die Arbeit für Menschen mit Einschränkungen begonnen hat«, schlägt Fischer den Bogen zurück zu den Anfängen. »Damals mussten die Leute um alles betteln.« Was heute immer noch gleich ist wie 1881: »Unsere Hauptaufgabe ist es heute wie damals, Heimat zu geben und Teilhabe. Und ich bin mir ziemlich sicher, dass Wilhelmsdorf auch in 20 Jahren ein Ort sein wird, in dem Menschen mit Behinderung ganz normal leben.«

Mittlerweile knurrt uns der Magen. Im Speisesaal des Haus Höchsten bekommen wir ein warmes Mittagessen und einen Platz an einem Tisch. Uns gegenüber sitzt Gottfried Heinzmann, der Vorstandsvorsitzende der Zieglerischen. Wir kommen auf einen alten Schreibtisch zu sprechen, der heute im Oßwaldbau auf der Vorstandsetage steht. Ist der wirklich noch von Johannes Ziegler? »Viele meinen es, aber sicher ist es nicht«, sagt Gottfried Heinzmann, aber man könne gerne gemeinsam einen Blick darauf werfen. Ist es derselbe Schreibtisch wie auf dem historischen Bild des Direktorenzimmers? Wir sind unsicher. Auf Heinzmanns aktuellem Schreibtisch türmt sich ebenso wie damals die Arbeit. »Wenn ich versuche, mir ein Bild von Johannes Ziegler zu machen, sind es immer Blitzlichter«, erklärt Gottfried Heinzmann. »Soll er die Taubstummenanstalt oder das Knabeninstitut weiterführen? Oder beides? Waren das einsame Entscheidungen? Aber was er immer gemacht hat: Er hat es im Gebet mit Gott reflektiert.«



UWE FISCHER, GESCHÄFTSFÜHRER DER BEHINDERTENHILFE, VOR DEM »HAUS HÖCHSTEN«. GENAU AN DIESER STELLE STAND DIE FRÜHERE TAUBSTUMMENANSTALT.

Die Herausforderungen seien nicht weniger geworden: die Weiterentwicklung der Hilfefelder, das Spannungsfeld zwischen der Verantwortung für die Menschen und die Mitarbeiter einerseits und der wirtschaftlichen Tragfähigkeit andererseits. »Diesen Abwägungsprozess im Vertrauen in Gott vorzunehmen ist dann schon vergleichbar.« Was er aus Zieglers Leben und Wirken mitnimmt? »Mut zu Neuem! Da ist Ziegler ein echtes Vorbild.«

Johannes Ehrismann möchte mir noch die Haslachmühle zeigen, wo die Arbeit mit Menschen mit Suchterkrankungen begann. Wir fahren also ein paar Kilometer aus Wilhelmsdorf hinaus. »Ziegler kaufte die Haslachmühle 1905, die Trinkerheilanstalt existierte dann ab 1906«, erklärt uns Franz Mayer, den wir dort treffen. Mayer war selbst Patient der Fachklinik Ringgenhof, später Therapeut und dann langjähriger Vorsitzender des Förderkreises der Suchthilfe. »Das wirklich Revolutionäre war damals der Therapieansatz: Während alle Welt noch meinte, Sucht sei Sünde, haben sie hier schon mit der Prämisse gearbeitet, dass Sucht eine Krankheit ist.« 1955 entsteht auf dem Höchsten die Fachklinik für Frauen, 1966 verlassen auch die Männer die Haslachmühle und ziehen um nach Wilhelmsdorf in die neue Fachklinik Ringgenhof. Und heute? »Der Umgang mit den Patienten ist heute nicht mehr so von oben herab wie

damals. Das war der entscheidende Wandel: Der Patient ist ein Mensch auf Augenhöhe«, erzählt Mayer.

Mittlerweile ist es später Nachmittag geworden, wir sind am Ende unserer Tour angelangt. Ich verabschiede mich von Johannes Ehrismann, steige ins Auto. Das Navi führt mich zurück Richtung Stuttgart, nochmals durch Wilhelmsdorf – durch beeindruckende 200 Jahre Geschichte hindurch. Nachdenklich fahre ich eine Extrarunde um den Saalplatz, bevor ich dieses Dorf, das Glaube, Diakonie und die Zieglerschen verbindet, verlasse.



CHRISTIANE STÖPPLER UND ANDREAS SCHMID VOR DER SCHULE AM WOLFSBÜHL. SIE WURDE 1957 ALS GEHÖRLOSENSCHULE INGEWEIHT.

SO WIRD DER GEBURTSTAG GEFEIERT: EIN JUBILÄUMSJAHR MIT VIELEN HÖHEPUNKTEN

Der offizielle Festakt 200 Jahre Wilhelmsdorf (siehe Seite 4) war nur der Auftakt für ein ganzes Jubiläumsjahr mit vielen weiteren Höhepunkten. So liest am **23. April** Prof. Dr. Hermann Ehmer aus seiner neu erschienenen Biografie über Johannes Ziegler (siehe Seite 13). Am **05. Mai** führt eine Wanderung »Auf den Spuren der Siedler« durch die faszinierende Wilhelmsdorfer Moorlandschaft, entlang an von Menschenhand geschaffenen Wegen und Kanälen. Das alljährliche Dorffest »Wilhelmsdorf live« steht am **13./14. Juli** ganz im Zeichen des

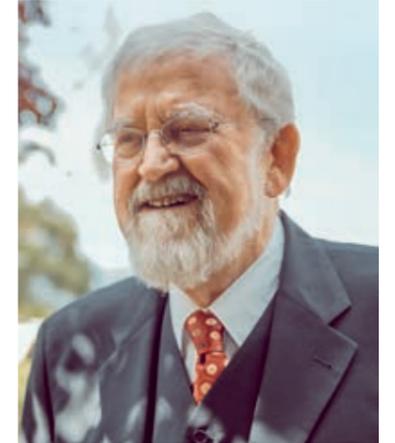
historischen Jubiläums. Am **13. Oktober** lädt die Schweizer Künstlerin Vera Staub zur Vernissage im Moor ein. Sie zeigt Spuren im Moor, eine eigens zum Jubiläum entwickelte Installation aus subtilen roten Flechtwerken zwischen weißen Birkenstämmen. Zahlreiche Führungen durchs Dorf – etwa von Archivpfleger Wilfried Arnold am **13.04., 01.06. oder 03.08.2024** –, Vorträge, Musical- und Filmabende runden das Jubiläumsjahr ab.

WWW.GEMEINDE-WILHELMSDORF.DE/JUBILAEUM

EXPERTENTIPP

»IN PRIVATEN ARCHIVEN KÖNNTE NOCH MANCHE ÜBERRASCHUNG WARTEN«

HERMANN EHMER, LANGJÄHRIGER DIREKTOR DES LANDESKIRCHLICHEN ARCHIVS STUTTGART, GILT ALS PROFUNDER KENNER DER WÜRTTEMBERGISCHEN KIRCHENGESCHICHTE. 2022 VERÖFFENTLICHTE ER EINE NEUE BIOGRAFIE ÜBER JOHANNES ZIEGLER. TEXT: PETRA HENNICKE



PROF. DR. HERMANN EHMER, 81, IST THEOLOGE MIT ANSCHLIESSENDER ARCHIV-AUSBILDUNG. BIS ZUM RUHESTAND LEITETE ER 20 JAHRE DAS LANDESKIRCHLICHE ARCHIV.

Professor Ehmer, Sie haben viele Bücher zu verschiedenen Themen geschrieben, aber nur zwei Biografien. Eine davon über Johannes Ziegler. Woher kommt Ihr Interesse an Ziegler und an Wilhelmsdorf?

Schon als Kind habe ich ein Buch gelesen: »Peter Ziegler – ein Kaufmann nach dem Herzen Gottes«. Ich war hungrig nach Anregung und habe alles verschlungen, was mir im Elternhaus in die Hände fiel – auch die Lebensgeschichte von Peter Ziegler. Er war der jüngere Bruder von Johannes Ziegler und hatte am Saalplatz ein Kaufhaus. So war mir der Ort schon als Achtjähriger ein Begriff. Jahre später hat mein Sohn in Wilhelmsdorf eine Ausbildung zum Arbeiterzieher gemacht und wir haben ihn dort besucht. Da schloss sich ein Kreis.

2006 hielten Sie den ersten Vortrag in Wilhelmsdorf, 2022 erschien Ihr Buch über Johannes Ziegler. Gab es in der Zwischenzeit neue Erkenntnisse?

Eher nicht. Johannes Zieglers Nachlass ist ja verschwunden, leider. Auch Briefe, Schreiben, seine Personalakte – Dokumente, aus denen in der Biografie »Direktor Ziegler – ein Erzieher von Gottes Gnaden« von 1910 noch zitiert wird. Manches wurde im 2. Weltkrieg vernichtet, anderes vermutlich einfach entsorgt. Daher sind wir auf Bücher von Ziegler selbst angewiesen, die er zum Glück reichlich verfasst hat, etwa »Wilhelmsdorf – ein Königskind« oder die »Grünen Blätter« aus dem Knabeninstitut.

Vor 20 Jahren haben die Zieglerschen ihre Akten ans Landeskirchliche Archiv übergeben. Ist aus diesem Bestand – auch im Zuge fortschreitender Digitalisierung – noch mit neuen Erkenntnissen zu rechnen?

Die Aktenübergabe der Zieglerschen war damals ein großer Vertrauensbeweis. Vor allem, weil Korntal und Wilhelmsdorf Wert auf ihre Unabhängigkeit von der Landeskirche legen. Mein Nachfolger hat danach viele weitere diakonische Archivalien ins Haus geholt, immer mehr Bestände werden digitalisiert. Dennoch rechne ich nicht damit, dass wir dort viel Neues erfahren. Um echte Schätze zu entdecken, müssten wir ganz neue Quellen erschließen, etwa Zeitungen oder private Nachlässe. Hier könnten tatsächlich noch Überraschungen auf uns warten.

Tipp

Wer mehr über Johannes Ziegler erfahren will, kann Hermann Ehmers Vortrag im Rahmen der Feierlichkeiten zu 200 Jahre Wilhelmsdorf besuchen. Der Autor spricht am **23. April 2024** im Wilhelmsdorfer Betsaal. Beginn ist **19 Uhr**, eine Anmeldung ist nicht vonnöten. Der Eintritt ist frei.

PORTRÄT

TEXT: PETRA HENNICKE

»ICH BEWUNDERTE IHRE LEISTUNGEN UND IHRE FRÖMMIGKEIT«

ÜBER JOHANNES ZIEGLER, DEN NAMENSGEBER DER ZIEGLERSCHEN, IST VIEL BEKANNT. WAS ABER WEISS MAN ÜBER SEINE FRAU? ÜBER »FRAU DIREKTOR«, »MAMA ZIEGLER« ODER »MEIN FRAULE«. KURZ VOR SEINEM TOD SCHRIEB ER ÜBER SIE: »NUR IM BUNDE MIT MEINER LIEBEN FRAU KONNTE ICH DAS WERK, DASS ER MIR AUFGETRAGEN HATTE, HINAUSFÜHREN.« VERSUCH EINER ANNÄHERUNG AN MATHILDE ZIEGLER – FAST 100 JAHRE NACH IHREM TOD.

Die Geschichte von Mathilde Ziegler ist eine durch und durch Wilhelmsdorfer Geschichte. Alle wichtigen Stationen ihres Lebens – Geburt, Kindheit, Berufsleben, Alterssitz und letzte Ruhestätte – liegen in einem Radius von weniger als 200 Metern um den zentralen Saalplatz herum. Ein Lebenskreis, den man zu Fuß in 20 Minuten durchschreiten könnte. War es ein kleines Leben? Sicher nicht.

Geboren wurde Mathilde am 19. Februar 1840. Drei Jahre zuvor war ihr Vater, August Friedrich Oßwald, nach Wilhelms-

dorf gekommen, um hier taubstumme Kinder zu unterrichten. Der Lehrer fand eine Frau und gründete mit ihr die Taubstummenanstalt. In dieser Anstalt wurde Mathilde geboren – 50 Meter vom Saalplatz entfernt. Als sie vier war, starb ihre Mutter. Der Vater heiratete neu, die Familie wuchs um 11 weitere Kinder an. »Zu fröhlichem Spiel« blieb nur selten Zeit, denn da waren all die Geschwister, die es zu versorgen galt. Als sie noch nicht groß genug war, »um die Suppe auf dem Herd umzurühren, tat sie es auf einem Schemel stehend«. Eine Kindheit in Armut und ständiger Not.



Mathilde ist 24, da kommt Johannes Ziegler in die Taubstummenanstalt. Der junge Lehrer hat mit den »Töchtern des Hauses« wenig zu tun. Doch etwas muss ihn an ihr angezogen haben: »Ich bewunderte ihre Leistungen und ihre Frömmigkeit, hörte gern die Lieder, welche sie aus voller Brust sang«, schreibt er. Als er erfährt, dass ein Missionar eine Oßwald-Tochter um ihre Hand bitten wolle, kommt sein »Herz in unerklärliche Bewegung.« Nach längerem Zaudern und »viel Gebet« vertraut er Mathilde seine Gefühle an. Als sie Ja sagt, fallen beide zum Gebet »auf die Knie«.

Als Johannes Ziegler hört, dass Mathilde Oßwald verheiratet werden soll, kommt sein »Herz in unerklärliche Bewegung.«

Dass erst 1868, also gut eineinhalb Jahre später, geheiratet wird, hat auch damit zu tun, dass Mathilde das »einzige Mal in ihrem Leben« Wilhelmsdorf für längere Zeit verließ. Im 102 Kilometer entfernten Zürich pflegt sie für ein halbes Jahr kleine Kinder, kehrt dann aber – für immer – nach Wilhelmsdorf zurück. Der Anfang als junges Paar war schwer. In der Taubstummenanstalt ist kein Platz, Häuser zur Miete gab es nicht. Also ziehen sie ins Gasthaus zur Post, das zu dieser Zeit Mathildes Bruder gehört. Für die Unterkunft direkt am Saalplatz muss sie täglich bis tief in die Nacht »Frondienst« tun.

Am 1. Mai 1873 übernimmt Johannes Ziegler von seinem Schwiegervater die Taubstummenanstalt und das Knabeninstitut. Damit »beginnt der eigentliche Beruf« von »Frau Direktor« oder »Mama« Ziegler: Die 33-Jährige ist nun Hausmutter zweier Anstalten und gestaltet eine Geschichte, die wir aus Sicht ihres Mannes gut kennen, wesentlich mit. Der Anteil Mathildes an vielen Entscheidungen scheint groß gewesen zu sein. Jedes Bauvorhaben, den Umzug der Taubstummenanstalt – all das, was den »äußeren Rahmen dieses großen Werkes markierte« – besprach er mit seiner Frau.

Während Johannes Ziegler als Direktor und Stratege wirkte, lag »das Ausstatten der Häuser im Innern, die vielen Anschaffungen, die Anstellung und Anleitung der Dienstboten, das Versorgen der immer größer werdenden Anstaltsgemeinde«, ganz in Mathilde Zieglers Händen. Tag für Tag organisiert sie eine Großküche für mehr als 200 Internatsinsassen, schneidet selbst das Brot, teilt Butter zu, zerlegt Fleisch. Daneben sind Häuser zu reinigen, Wäsche zu pflegen, der Schlafsaal zu säubern. Der unendliche Kreislauf von Haus-

Die 33-Jährige ist nun Hausmutter zweier Anstalten. Und gestaltet eine Geschichte, die wir aus seiner Sicht kennen, entscheidend mit.

arbeiten, die niemals wirklich enden. Viele Jahre litt sie »unter heftigem Nervenkopfwahl, das morgens besonders schmerzhaft war. Trotzdem stand sie auf, band ein Tuch straff um den Kopf und ging an die Arbeit.«

1907 stirbt »Direktor Ziegler«. In seinem letzten Willen verfügt er, dass man die Anstalten künftig als Verein organisieren solle. Seiner Witwe räumt er wichtige Entscheidungsmacht ein, die sie auch wahrnimmt, indem sie darauf dringt, »daß die Neuerung nunmehr endgültig durchgeführt werde«. Ihre Arbeit setzt sie noch zwei Jahre fort. Dann zieht sie, mit fast 70, ins »Haus Salem« am Saalplatz und findet dort ihre lange ersehnte Ruhe. 16 Jahre später, am 16. August 1926, schließt die 86-Jährige für immer ihre Augen. »Ein Stück Wilhelmsdorfer Geschichte hat damit seinen Abschluss gefunden«, heißt es im Nachruf. Heute liegen Mathilde und Johannes Ziegler gemeinsam auf dem Friedhof in Wilhelmsdorf – rund 150 Meter vom Saalplatz entfernt.



MENSCHEN MIT HOHEM BETREUNGSBEDARF WERDEN AB 2025 IN DER HASLACHMÜHLE EIN NEUES, MODERNES ZUHAUSE BEZIEHEN

BEHINDERTENHILFE

LIBW-NEUBAU IN DER HASLACHMÜHLE GEHT PLANGEMÄSS VORAN: RICHTFEST IM FEBRUAR – BEZUG IST FÜR FRÜHJAHR 2025 GEPLANT

»Ich bin begeistert, was hier nicht einmal ein Jahr nach dem Spatenstich entstanden ist, und dass wir uns heute zum Richtfest treffen können«, begrüßte der Vorstandsvorsitzende der Zieglerschen, Gottfried Heinzmann, Mitte Februar die rund 50 Gäste vor dem Neubau für »Längerfristig intensiv betreutes Wohnen« (LibW). Zu ihnen zählten Bewohnerinnen und Bewohner, Mitarbeitende sowie Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher Bau- und Planungsgewerke. Der Rohbau sei fristgerecht fertiggestellt worden. »Das neue Haus wird 24 Plätze für Menschen mit hohem Betreuungsbedarf bieten«, erklärte Einrichtungsleiter Detlef Leopold. »Die Anfragen nach dieser besonderen Wohnform übersteigen jedoch unser derzeitiges Platzangebot

bei weitem.« Kleine Gruppengrößen von sechs Personen tragen dem Bedürfnis nach überschaubaren zwischenmenschlichen Beziehungen Rechnung.

Der Ersatzneubau wird wie der Vorgängerbau den Namen »Buchacker« tragen. Das künftige Gebäude im KfW-40-Plus-Standard mit Photovoltaikanlage hat ein Investitionsvolumen von rund neun Millionen Euro und wird unter anderem vom Kommunalverband für Jugend und Soziales (KVJS) und der BEG (Bundesförderung für effizientes Bauen) gefördert. Bis Ende 2024 soll das dreigeschossige Gebäude für das »Längerfristig intensiv betreute Wohnen« fertiggestellt sein – mit dem Einzug der Bewohnerinnen und Bewohner ist im Frühjahr 2025 zu rechnen. *SW*

DIE ZIEGLERSCHEN

LEBENSTRAUM ERFÜLLT: NACHFAHREN VON JOHANNES ZIEGLER IN WILHELMSDORF

Für Ruth Bressel aus Heubach ging vor Weihnachten ein Lebens Traum in Erfüllung. Die 91-Jährige begab sich zusammen mit Enkelin Michaela auf Spurensuche nach ihren Vorfahren in Wilhelmsdorf. Ein Leben lang war die rüstige Dame mit Johannes Ziegler, dem Namensgeber der Zieglerschen, eng verbunden. Schließlich war dieser ein Cousin ihres Urgroßvaters und sie, sowie weitere Familienmitglieder, wurden in dessen Geburtshaus in Heubach geboren.

Im letzten Jahr eröffneten die Zieglerschen in Heubach ein Seniorenzentrum. Enkelin Michaela bewarb sich um eine Stelle, bekam sie (siehe Seite 27) und erzählte irgendwann vom engen Verhältnis der Familie zu den Zieglerschen. Und auch, dass es für die Oma »wie Ostern und Weihnachten gleichzeitig« wäre, einmal Wilhelmsdorf zu sehen. Spontan machten die Zieglerschen den Besuch möglich. Johannes Ehrismann führte die beiden durch den Ort, zeigte Gebäude von damals und erzählte dazu Geschichten (siehe auch Titelthema S. 8). Am Ende eines spannenden Tages waren Ruth und Michaela Bressel überglücklich. »Ich habe jetzt ein Bild zu den Geschichten, die in der Familie erzählt wurden. Sie sind lebendig«, strahlte die Seniorin. Kurz nach dem Besuch, im Januar 2024, ist Ruth Bressel leider verstorben. »Wie tröstlich«, so Johannes Ehrismann, »dass wir ihr diesen Wunsch noch erfüllen konnten.« *BG*



RUTH (L.) UND MICHAELA BRESSEL VOR DER BÜSTE IHRES VORFAHREN JOHANNES ZIEGLER IN WILHELMSDORF. DEN ORT KANNTEN SIE NUR AUS ERZÄHLUNGEN.

KURZ UND KNAPP



KATJA FRIEDRICH ÜBERNIMMT LEITUNG DES RINGGENHOF

Katja Friedrich, 56, ist neue Therapeutische Leiterin der Suchtfachklinik Ringgenhof. Die Diplom-Psychologin arbeitet seit 2011 in der Suchthilfe der Zieglerschen, zuletzt als Leiterin der Abteilung Sucht und Psychose. *AS*

NEUES PLAKAT ZUR HEIM-EM

Zur Fußball-Europameisterschaft 2024, die im Juni in Deutschland stattfindet, gibt die Mühlezeitung ein neues Plakat mit den Namen der Nationalspieler in Gebärden heraus. Das Poster wird von der Ziegler-Stiftung und Aktion Mensch gefördert. *PH*

WEITERE INFOS:

WWW.MÜHLEZEITUNG.DE



ZIEGLERSCHEN BEIM LICHTERFEST

Die Zieglerschen sind im März erstmals mit eigenen Lampions beim Ravensburger Lichterfest mitgelaufen (Foto). Die Riesen-Kunstwerke wurden in der Malwerkstatt der Zieglerschen gebaut – und von mehr als 35.000 Besuchern bestaunt. *SW*

WWW.ZIEGLERSCHE.DE/GESCHICHTE

WILHELMSDORF – EINE ERFOLGSGESCHICHTE IN ZAHLEN

1824

Einwohner ¹	10
davon Frauen	0
Häuser ²	5
Fläche in Hektar ^{3,4}	141
Schulen ⁴	1
Ampeln	0

Mitarbeitende der Ziegler'schen ⁵	0
Kunden der Ziegler'schen ⁵	0

2024

Einwohner ⁶	5.018
davon Frauen ⁶	2.509
Häuser ⁶	1.198
Fläche in Hektar ⁶	3.810
Schulen ⁶	5
Ampeln	1

Mitarbeitende der Ziegler'schen ⁷	3.404
Kunden der Ziegler'schen ⁷	8.102

¹ Gemeint sind die ersten 10 Siedler, die am 7. Januar 1824 ins Moor kamen; ² Quelle: Festschrift 175 Jahre Wilhelmsdorf; ³ entspricht 564 Morgen; ⁴ Quelle: »Wilhelmsdorf – ein Königskind«; ⁵ Die Gründung der Taubstummenanstalt 1837 durch Friedrich August Oßwald gilt als Beginn der Arbeit der heutigen Ziegler'schen. Oßwald begann diese Arbeit alleine mit seiner Frau und anfangs 2 Taubstummen; ⁶ Stand: 31.12.2022, Statistisches Landesamt Baden-Württemberg; ⁷ Stand: 31.12.2022, Quelle: Jahresbericht der Ziegler'schen



DANKKE

... für Ihre Hilfe.

Großzügige Spenden für die Vesperkirchen, eine Reise nach Berlin, mit der sich ein Traum erfüllt, und eine Förderung für »Musik gegen das Vergessen« – die Menschen in den Zieglerschen hatten wieder viele Gründe, sich zu bedanken.



141.530 EURO

DER ZUSTROM AN BEDÜRFTIGEN IST NICHT WENIGER GEWORDEN

Bereits zum 15. Mal fand sie in diesem Jahr statt: die Vesperkirche in Oberschwaben. Vom 16. Januar bis 4. Februar wurden in der Stadtkirche Ravensburg rund 11.300 Essen ausgegeben – erstmals wieder auf Vor-Corona-Niveau. Der Zustrom an Gästen, die sich nicht jeden Tag ein warmes Essen leisten können, sei, so die Organisatoren von den Zieglerschen und der Diakonie Oberschwaben-Allgäu-Bodensee, größer geworden. Gerlinde Kretschmann und Radio 7-Moderatorin Karin Rothaupt eröffneten die Vesperkirche, Sozialminister Manfred Lucha kam zu Besuch. Rund 360 Men-

schen halfen auch 2024 ehrenamtlich mit. Sie sind »das Rückgrat der Vesperkirche«. – In Sigmaringen ging die Vesperkirche vom 18. Februar bis 1. März 2024 in die dritte Runde. Sie ist endgültig in der Hohenzollernstadt angekommen und zählte rund 2.200 Gäste. Mit den Zieglerschen und der Kirchengemeinde arbeiten Landratsamt, Caritas oder DRK eng zusammen, unterstützen mit Beratung oder kochen für die Gäste. Beide Vesperkirchen werden ausschließlich über Spenden finanziert. Über 141.530 Euro gingen dieses Jahr bisher dafür ein. Herzlichen Dank! *PH*



1.200 EURO

MIT DEM FLUGZEUG NACH BERLIN

Für André Franke (im Bild links) ging im letzten Jahr ein Traum in Erfüllung. Der Berliner lebt seit 35 Jahren in der Haslachmühle. Damals wurde er von zwei Mitarbeitenden der Zieglerschen in Berlin abgeholt und ist Richtung Süden geflogen. Der Flug hat ihn so beeindruckt, dass er immer wieder davon erzählt. Sein großer Wunsch war es daher, noch einmal mit einer großen Maschine zu fliegen und Berlin wiederzusehen. Wie der Wunsch – auch dank der Johannes-Ziegler-Stiftung – in Erfüllung ging, lesen Sie im Reisebericht von Eva Demeter und Sascha Gasser (im Foto rechts), die ihn begleitet haben. www.zieglersche.de/berlinreise *SW*

6.125 EURO

MUSIK GEGEN DAS VERGESSEN

Musik kann in der Pflege viel Gutes bewirken. Deshalb gibt es im Seniorenzentrum Wendlingen das Projekt »Musik gegen das Vergessen«. Angeleitet von einer Musiktherapeutin treffen sich pro Woche sechs bis acht Senioren mit Demenz zum Musizieren. Nathalie Wiedmann, Leiterin der Sozialen Betreuung in Wendlingen: »Musik vermittelt Menschen mit Demenz wichtige Gefühle: Lebensfreude, Ruhe, Entspannung ...« Nun wurde das Projekt mit 6.125 Euro durch den Diakonie-Spendenfonds (DWW) gefördert. Nathalie Wiedmann: »Herzlichen Dank. Wir sind froh, dieses tolle Angebot weiterführen zu können.« *PH*



IN EIGENER SACHE

SPENDENBESCHEINIGUNG DIGITAL



Die Zieglerschen stellen den Versand der Zuwendungsbestätigungen für Spenden um. Ab sofort werden die Belege fürs Finanzamt nur noch jährlich verschickt – das spart Papier, Porto und Arbeitszeit. »Ressourcen«, so Matthias Braitinger, Leiter Spenden und Helfen, »die wir lieber dafür einsetzen möchten, wofür auch Sie Ihre Spende geben: Menschen zu helfen, die Zuwendung brauchen.« Wermöchte, kann zusätzlich auf digitalen Versand per E-Mail umstellen: Einfach eine Mail an zwb@zieglersche.de oder über die Webseite www.zieglersche.de/zwb

BITTE

... machen Sie mit.

Katharina Traub sitzt seit einer schweren Erkrankung im Rollstuhl. Ihr Herzenswunsch ist ein Ausflug zu den Elefanten im Zoo. Walter Bäuerle*, 70, wünscht sich ein Dreirad mit Elektromotor und einem kleinen Anhänger. Gerne würden wir diesen und viele andere Herzenswünsche der Menschen in den Zieglerschen erfüllen. Machen Sie mit!*

»ICH WÜNSCHE MIR EINEN AUSFLUG ZU DEN ELEFANTEN IM ZOO«

TEXT: PETRA HENNICKE



KATHARINA TRAUB* SITZT SEIT EINER SCHWEREN ERKRANKUNG IM ROLLSTUHL. IHR GROSSER WUNSCH IST EIN AUSFLUG ZU DEN ELEFANTEN IM ZOO.

Katharina Traub* sitzt seit einer schweren Erkrankung im E-Rolli und ist wenig mobil. Sie lebt in Engen und wird durch unsere Ambulanten Dienste betreut. Die 29-Jährige ist ein fröhlicher und lebenslustiger Mensch. Doch aufgrund ihrer Einschränkungen findet sie nur schwer Kontakt. Wenn sie mal rauskommen will, ist sie auf Hilfe angewiesen. Und darauf, dass mit der Bahn alles klappt. In letzter Zeit wurde sie – trotz rechtzeitiger Anmeldung – mehrfach am Bahnsteig stehengelassen. Enttäuschung und Stress haben sie ängstlich und mutlos gemacht. Doch der Wunsch nach einem Ausflug, einfach mal rauszukommen, ist ungebrochen. Deshalb wünscht sich die junge Frau von ganzem Herzen, zu einem Tagesausflug »entführt« zu werden – mit einem E-Rolli-gerechten Auto. Am liebsten zu den Elefanten in die Stuttgarter Wilhelma. Wenn sie nur darüber spricht, strahlt sie übers ganze Gesicht.

Auch Walter Bäuerle* hat einen Herzenswunsch. Er ist 70 Jahre alt und lebt in Wilhelmsdorf. Jahrzehntlang hat er in der Rotach-Gärtnerei gearbeitet, nun ist er in Rente. Fast täglich ist der Mann mit dem weißen Vollbart mit dem Rad unterwegs, trifft Bekannte oder kauft im Supermarkt ein. Doch nun hat sich sein Gesundheitszustand verschlechtert, der rechte Arm funktioniert nicht mehr, auf dem Rad fühlt er sich unsicher. Der Rentner hat Angst, dass er irgendwann stürzt.

* Namen und Details verändert



JOHANNES
ZIEGLER STIFTUNG

Die Zieglerschen

Die Johannes-Ziegler-Stiftung ist die **Stiftung der Zieglerschen**. Sie fördert Menschen und Projekte aus den Zieglerschen, für die es sonst keine Mittel gibt. Und sie setzt eigene Angebote selbst um.

Möchten auch Sie Stifterin oder Stifter werden, einen Stifterfonds oder Ihre eigene Stiftung gründen? Es gibt viele Möglichkeiten. Bitte sprechen Sie uns an.
Matthias Braitinger | Telefon 07503 929-333
www.zieglersche.de/stiftung

Deshalb hat Walter Bäuerle einen großen Wunsch: Er wünscht sich ein stabiles Dreirad mit Elektromotor und einem kleinen Anhänger. Damit er weiter mobil sein und seine Einkäufe erledigen kann. Es sind Geschichten wie diese, die die Johannes-Ziegler-Stiftung dazu bewogen haben, 2015 das Förderprogramm »Herzenswünsche« ins Leben zu rufen. Von Anfang an war es nur über Spenden finanziert. Schon mehr als 150 besondere Wünsche konnten seitdem erfüllt und Menschen glücklich gemacht werden – die Berlinreise von André Franke, siehe Seite 21, ist nur ein Beispiel davon. »Es ist immer wieder berührend, welche Wünsche die Menschen, die wir betreuen, im Herzen tragen«, erzählt Gottfried Heinzmann, Vorstandsvorsitzender der Zieglerschen. »Noch berührender ist es, die Freude und das Glück zu erleben, wenn diese Wünsche Wirklichkeit werden.« Rund 25.000 Euro wollen wir auch in diesem Jahr sammeln, um etwa Ausflüge, ein Fahrrad oder neue Kleidung zu finanzieren. Machen Sie doch mit! Ihre Spende sorgt dafür, dass Herzenswünsche in Erfüllung gehen. Dass Menschen Freude erleben – und großes Glück.



UNSER SPENDENKONTO
www.zieglersche.de/mithelfen
Spendenkonto SozialBank Köln
IBAN DE45 3702 0500 0007 7956 00
Stichwort: Herzenswünsche



Stifterbrief

VON PROF. DR. ALEXANDER HEROLD
FAMILIE HEROLD STIFTUNGSFONDS

Ich kenne die Zieglerschen, und vor allem die Haslachmühle, seit über 50 Jahren. Von Anfang an hatte ich ein gutes Gefühl, dass sich Menschen mit Behinderung dort wohl fühlen und ein sorgenfreies Leben in guter Betreuung genießen. Jahrelang habe ich dafür gespendet, irgendwann wollte ich die Unterstützung aber nachhaltiger gestalten. Überzeugt hat uns – meine Schwester Tamara und mich – dann die Idee eines eigenen Stiftungsfonds bei der Johannes-Ziegler-Stiftung.

2022 haben wir unseren »Familie Herold Stiftungsfonds« für Menschen mit Behinderungen gegründet. Seitdem habe ich die Stiftung und die Zieglerschen noch intensiver kennengelernt – und sie sind mir ans Herz gewachsen. Ich bin Botschafter der Johannes-Ziegler-Stiftung geworden und rühre fleißig die Werbetrommel – sei es in meiner Familie oder bei früheren Kollegen. Außerdem bin ich bei zwei Workshops der Stiftung aufgetreten und habe den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Zieglerschen erzählt, was mich zum Stiften bewegt hat und warum Stiften wichtig ist.

In diesem Jahr geht es weiter. Mein persönlicher Wunsch ist, dass die Johannes-Ziegler-Stiftung wächst. Denn die Idee des Stiftens – Kapital einmal anlegen und damit dauerhaft Gutes bewirken – ist gerade jetzt in Zeiten leerer Kassen überzeugender und wichtiger denn je.

Prof. Dr. Alexander Herold ist Arzt im Ruhestand und Mitbegründer des Familie Herold Stiftungsfonds

KOLUMNE

PFARRER GOTTFRIED HEINZMANN

MUT AUS GOTTVERTRAUEN



PFARRER GOTTFRIED HEINZMANN
IST VORSTANDSVORSITZENDER
DER ZIEGLERSCHEN

Woher kommt der Mut? Das frage ich mich, wenn wir in einer Zeit der Poly- oder Multi-krisen weitreichende Entscheidungen für die Zukunft treffen müssen. Ein Blick in die Geschichte der diakonischen Arbeit in Wilhelmsdorf zeigt, dass diese Frage nicht neu ist.

In einer Zeit, die durch eine globale Naturkatastrophe geprägt ist, wird Wilhelmsdorf gegründet. Der Ausbruch des indonesischen Vulkans Tambora im Jahr 1815 hat massive Auswirkungen. Missernten, Hungersnot, Preissteigerungen. Seuchen und Fluchtbewegungen prägen das kommende Jahrzehnt. Der Plan der ersten Siedler, das Moor landwirtschaftlich nutzbar zu machen, geht nicht auf. Wie weiter? In dieser Krise fallen große Entscheidungen: Im Rettungshaus sollen heimatlose und verwaarloste Kinder ein Zuhause finden. In der Taubstummenanstalt sollen taubstumme Kinder eine Schulbildung erhalten.

Woher kommt dieser Mut für die Zukunft? Die Vision, in einer Zeit der Krisen nicht nur an sich selbst zu denken? Die Antwort, die sich aus allen Überlieferungen herauslesen lässt, lautet: Gottvertrauen. Wenn wir etwas aus der Geschichte lernen können, ist es dieses Gottvertrauen. Johannes Rau hat es so formuliert: »Sagt euren Kindern, dass euer Leben verdankt ist dem Lebenswillen Gottes. Sagt ihnen, dass euer Mut geliehen war von der Zuversicht Gottes. Sagt ihnen, dass wir auf den Schultern unserer Mütter und Väter stehen.«

Diesen unbedingten Lebenswillen Gottes und die alles überwindende Zuversicht feiern wir an Ostern. Der Tod ist tot! Das Leben siegt! Jesus lebt! Manchmal sind wir zweifelnd und tragen den Mut für die Zukunft nicht in uns. Doch wir können ihn uns von Gott leihen. Und mit diesem geliehenen Mut gute Entscheidungen für die Zukunft treffen.



ANRUF BEI ... MARIA STARK, 64

SEIT 47 JAHREN BEI DEN
ZIEGLERSCHEN UND DIENST-
ÄLTESTE MITARBEITERIN.
AKTUELL ARBEITET SIE IN
DER HASLACHMÜHLE.



GUTEN TAG, WAS MACHEN SIE GERADE?

Eben habe ich den Tisch für unsere Bewohnerinnen und Bewohner gedeckt, die gleich zum Essen kommen. Dann werde ich das Mittagessen, das von der Zentralküche geliefert wird, vorbereiten und wenn nötig beim Essen unterstützen. Heute gibt es Hackbraten mit Spätzle und Salat. In unserer Wohngruppe im Haus Waldösch in der Haslachmühle wohnen acht Menschen zwischen 9 und 24 Jahren. Jeder hat seine Vorlieben: Einer mag keinen Apfelsaft, ein anderer würde am liebsten nur Würstchen essen. Wir versuchen, so gut wie möglich auf jeden Einzelnen einzugehen, damit es allen gut geht.

Seit November starte ich morgens um 8 Uhr, vorher hat der Tag um 6.30 Uhr begonnen. Wenn ich komme, werde ich meist von den Bewohnerinnen und Bewohnern freudig begrüßt. Manche schlupfen noch ein wenig an mich hin, weil ihnen der Körperkontakt gut tut. Dafür nehme ich mir Zeit und freue mich darüber. Nach dem Frühstück, wenn alle unterwegs sind, räume ich die Küche, die Zimmer und die Bäder auf. Es ist mir ein großes Anliegen, dass sich alle wohlfühlen und in der Gruppe ein schönes und entspanntes familiäres Miteinander erleben. Ich arbeite schon seit 1977 bei den Zieglerischen, die ersten 15 Jahre in der Großküche und danach als Morgenfrau in verschiedenen Wohngruppen. Nach wie vor komme ich gerne zur Arbeit. Ich mag, was ich hier tue und die Menschen, die ich treffe – sowohl die Bewohnerinnen und Bewohner wie auch das Team.

DIE ANRUFERIN WAR ANNETTE SCHERER

IMPRESSUM

visAvie
Das Magazin der Zieglerischen
März 2024, Nr.1

HERAUSGEBER
Gottfried Heinzmann, Vorstandsvorsitzender
der Zieglerischen e.V. –
Wilhelmsdorfer Werke evang. Diakonie

ERSCHEINUNGSORT
Wilhelmsdorf

visAvie ist die Zeitschrift für Kunden,
Freunde und Förderer der Zieglerischen

REDAKTION

Stefan Wieland (verantw.)

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Wilfried Arnold, Matthias Braitinger, Johannes Ehrismann,
Brigitte Geiselhart (BG), Stefanie Haase, Alexander
Herold, Gottfried Heinzmann, Petra Hennicke (PH),
Nicola Philipp (NP), Jacqueline de Riese (JR), Annette
Scherer (AS), Volkmar Schreier, Stefan Wieland (SW)

BILDNACHWEISE

Titel: Archiv Die Zieglerischen
Weitere Bilder: Archiv Die Zieglerischen (S. 2, S. 6,
S. 15), iStock/fotokostic (S. 3, S. 25), Illustrationen:
Niels Menke (S. 3), Gemeinde Wilhelmsdorf (S. 4),
Grafik: Emily Gasser (S. 4), Annette Scherer (S. 5, S. 17,
S. 26), Rolf Schultes (S. 5, S. 6/7, S. 7, S. 9, S. 11, S. 12,
S. 19, S. 20, S. 24), privat (S. 13), AdobeStock/unai
(S. 16), Brigitte Geiselhart (S. 17), Stefanie Haase (S. 17),
Eva Demeter (S. 21), iStock/CasarsaGuru (S. 21),
iStock/LPETTET (S. 22), privat (S. 22), Bernhard Krause
(S. 27), Montage aus iStock/Charday Penn und Grafik
Emily Gasser (S. 28)

ANSCHRIFT DER REDAKTION

Die Zieglerischen
Stefan Wieland
Saalplatz 4 | 88271 Wilhelmsdorf
Telefon: 07503 929-259
visAvie@zieglerische.de

**GRAFISCHES KONZEPT, SATZ,
REDAKTION, PRODUKTION**
Agentur Nullzwei, Köln
Redaktion: Petra Hennicke
Gestaltung: Christiane Peitz

DRUCK

Druckhaus Müller, Langenargen

BESUCHEN SIE UNS AUCH HIER:



Gedruckt auf 100% Recyclingpapier
mit Umweltzeichen

FRAGEN AN MICHAELA BRESSEL

Wie sind Sie zu den Zieglerischen gekommen?

Ich wollte meine Arbeitsstelle wechseln und habe regelmäßig nach Stellen geschaut. Eines Tages las meine Oma Ruth Bressel, geborene Ziegler, in der Zeitung, dass die Zieglerischen ein Seniorenheim in Heubach bauen. »Michaela, stell dir vor, unsere Verwandtschaft kommt nach Heubach«, hat sie mir gesagt. Ich habe gleich ins Internet geschaut, ob sie hoffentlich noch jemanden brauchen, eine Bewerbung geschickt – und es hat geklappt! Als die Zusage kam, hatten meine Oma und ich Tränen in den Augen. Es ist einfach schön, für »die Verwandtschaft« arbeiten zu dürfen.

Haben Sie ein Lebensmotto?

Kämpfe mit Leidenschaft, siege mit Stolz, verliere mit Respekt – aber gib niemals auf!

Welches Buch lesen Sie gerade?

Bücher lese ich nicht viel, aber dafür Zeitung. Ich möchte wissen, was in der Region und auf der Welt passiert.

Welche Lebenserfahrung möchten Sie nicht missen?

2012 bin ich alleine nach Mallorca gereist und durfte da mit einem Delfin schwimmen. Am Anfang war ich aufgeregt, doch der Delfin hatte so ein süßes Lächeln, als er auf mich zukam, dass wir schnell Vertrauen zueinander hatten. Ich hielt mich an seiner Flosse fest und es ging los. Unvergesslich! Zum Abschied bekam ich sogar vom Delfin einen Kuss.

Mit welchen Menschen der Geschichte oder der Gegenwart möchten Sie einmal ein Gespräch führen?

Mit meinem Vorfahren Johannes Ziegler. Ich würde ihm

sagen, wie stolz ich auf ihn bin, was er alles geschafft hat, und dass man nun so vielen Menschen helfen kann.

Welche Bedeutung hat für Sie der Glaube?

Mein Glaube nimmt in meinem Leben einen sehr wichtigen Teil ein. Wenn ich weiß, dass mir jemand in schwierigen Situationen zur Seite steht, gibt mir das Kraft. Er gibt mir Selbstvertrauen – und damit auch den Glauben an mich selbst.

Wie sieht Ihr Traumurlaub aus?

Ich liebe Sonne, Strand und Meer. Das Rauschen des Meeres und die unendliche Weite lassen mein Herz höher schlagen. Am liebsten zusammen mit meiner Familie.

Was würden Sie tun, wenn Sie einen Wunsch frei hätten?

Ich würde mir wünschen, dass es kein Leid und keine Ungerechtigkeiten mehr auf der Welt gibt.

Was ist Glück für Sie?

Dass ich eine so tolle Familie und Freunde habe, denen es gut geht und auf die ich mich immer verlassen kann, ganz egal was kommt.

FRAGESTELLERIN: NICOLA PHILIPP



MICHAELA BRESSEL, 36, IST VERWALTUNGSLITERIN IM 2023 ERÖFFNETEN SENIORENZENTRUM HEUBACH



STUNDE DES
HÖCHSTEN

TV-Tipp

Herzliche Einladung zu unserem Auferstehungsgottesdienst am Ostersonntag! Tauchen Sie mit Gottfried Heinzmann ein in die Ostergeschichte und entdecken Sie, dass der Auferstandene Jesus Christus Ihnen näher ist, als Sie ahnen. Erleben Sie die Gegenwart Gottes auch in der Abendmahlsfeier und dem Zuspruch: Beim Auferstandenen darf man ankommen und mit ihm nach vorne gehen. Mehr auf www.stundedeshoechsten.de

ERSTAUS-
STRAHLUNG

Ostersonntag,
31.03.2024 auf
Bibel TV:
9.15/14.00 Uhr



Die Zieglerschen 



WWW.ZIEGLERSCHE.DE/WELTOFFENHEIT